

Der Künstler als Vagabund

Maler, Grafiker und Literat Thomas Gatzemeier präsentiert Repertoire aus mehr als 30 Jahren

VON GISLINDE REDEPENNING

MARKKLEEBERG. Thomas Gatzemeier, Maler, Bildhauer und Autor, meldet sich mit einer Ausstellung im Weißen Haus zurück in seiner Heimat. Er hat in Leipzig an der Hochschule für Grafik und Buchkunst studiert und in mehreren Ateliers gearbeitet, lebte nach seiner Ausbürgerung aus der DDR 1986 in Karlsruhe und zieht bald mit seiner Frau zurück in die Messestadt.

Nach Markkleeberg hat er Arbeiten aus 30 Jahren seines Schaffens mitgebracht, die in seiner Geburtsstadt Döbeln, in Leipzig, in Karlsruhe und in Grasberg nahe des Künstlerdorfs Worpsswede entstanden sind. „Der Künstler als Vagabund“ nennt Gatzemeier die Schau in Anlehnung an sein bewegtes Leben.

Eines seiner frühesten Werke aus dem Jahr 1980 zeigt ihn ihm Selbstbildnis mit einem Akt. Das Model sei seine Frau, erzählt er. Seine Vorliebe für die Aktmalerei und die figurative Kunst hat er von seinem Lehrer Arno Rink. „Er war ein sehr körpernaher Maler. Die Aktmalerei und die Beschäftigung mit der Anatomie war die Grundlage jedes weiteren Schaffens“, so Gatzemeier. Irgendwann habe sich das jedoch verloren und sei in der Abstraktion aufgegangen. Bei-

spiel dafür ist ein Triptychon nach Max Beckmanns „Die Argonauten“, das er weiterentwickelt hat und das in der aktuellen Schau das Buchenzimmer beherrscht. Mit dem Bild „Am Beckenrand“ schlägt er dazu einen Spannungsbogen. Eine junge Frau steht am Rande eines Bassins, der Boden aus Fliesen, im Hintergrund eine Mauer mit üppigem Blumenmuster. Das sei in klassischer Mischtechnik entstanden und würde noch 400 Jahre halten, verspricht der Maler mit einem Augenzwinkern. Um ernst zu betonen, seine Akte seien eine „Hymne an die Frau“. Die Modelle seien oft nachdenklich,

meist melancholisch und keinesfalls Pin-up-Girls.

„Dass ich wieder Nackte male, ist die Kirche schuld“, schmunzelt er und spielt damit auf eine Ausstellung 2016 in der Kirche Stetten an. Himmelleicht, erdenschwer war sie überschrieben – schwebende, verschlungene und verwobene Leiber sind entstanden und im Rosenzimmer zu bestaunen.

Die umstrittene Ausstellung „Bilderstreit“ 1989 in Köln, über die Galeristen der Domstadt und Kritiker in einen Clinch gerieten, der sich vor die inhaltliche Auseinandersetzung schob, war der Auslöser für ein Projekt

mit dem Titel „Spirit of Rubens“. Ein Teil der Bilder, die er gemeinsam mit Paul Uwe Dietzsch geschaffen hat, hängt ebenfalls im Rosenzimmer. Er wolle sich nicht mit den Arbeiten von Rubens schmücken, sondern sich mit ihnen auseinandersetzen und mit ihnen in Dialog treten, betont Gatzemeier. „Eine hochinteressante Wand und sicher ein Highlight“, findet Kulturamtsleiter Falk Hartig.

Auch Ausflüge in den Surrealismus sind zu sehen, wie sie in seinem Bilder-Geschichten-Buch „Die mystische Möhre“ vorkommen. „Der Ansatz ist offenbar, doch sind die Geschichten hinter den Bildern real“, heißt es darin. Schwarz-weiße Gemäldereproduktionen werden mit den unterschiedlichsten Gegenständen in Beziehung gesetzt und übermalt – ein Spagat zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Ob das Surrealismus sei, sollten die Theoretiker entscheiden, er nenne das Malerei-Collagen.

Am Donnerstag ist um 19 Uhr die Vernissage. Die Laudatio übernimmt der Künstler selbst. Und auch das traditionelle Künstlergespräch im Rahmen der Ausstellung am Donnerstag, 28. November, um 19 Uhr weicht vom Üblichen ab – Gatzemeier stellt sein literarisches Werk vor und liest erstmals öffentlich Passagen aus seinem neuen, noch nicht veröffentlichten Roman.



Das Selbstbildnis mit Akt malte Thomas Gatzemeier 1980. Foto: Gislinde Redepenning